

WERKS-ZEITUNG

RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT
HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

8. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

27. Januar 1933

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 3

Wirtschaftlich-politische Umschau

Nach wie vor ist die Arbeitslosigkeit das große Fragezeichen. Werden die Hoffnungen in Erfüllung gehen, mit denen Deutschland und die Weltwirtschaft die Schwelle des neuen Jahres überschritten haben? Reichsarbeitsminister Dr. Syrup hat die Zahl der Arbeitskräfte, die gegenwärtig in der ganzen Welt ohne Beschäftigung sind, auf nicht weniger als etwa sechszwanzig Millionen geschätzt.

Was Deutschland anbetrifft, so hat man früher wohl geglaubt, daß die großen Verluste an Menschenleben auf den Schlachtfeldern — zwei Millionen Männer sind hier geblieben — und der Geburtenausfall der Kriegsjahre in Höhe von rund drei Millionen eine Entlastung auf dem Arbeitsmarkt hervorrufen würde. Längst hat sich herausgestellt, daß dies ein Irrtum war. Im Jahre 1914, vor Ausbruch des Weltkriegs, zählte das Deutsche Reich in seinem damaligen Gebiete 67,75 Millionen Einwohner. Das Reichsgebiet in seinem jetzigen Umfang wies rund 61 Millionen Einwohner auf; der Rest entfiel auf die durch den Vertrag von Versailles abgetrennten Gebiete. Inzwischen ist die Bevölkerung des Deutschen Reiches in den Grenzen von Versailles wieder auf 65,6 Millionen gewachsen. Die Dichte, in der die Bevölkerung wohnt, hat also gegenüber der Vorkriegszeit erheblich zugenommen.

Wichtig ist nun weiter, daß die Bevölkerung nicht nur allgemein so gewachsen ist, sondern daß gleichzeitig auch die Zahl der Erwerbstätigen innerhalb dieser Bevölkerung besonders stark zugenommen hat. In Deutschland sind einschließlic der Arbeitslosen annähernd vierunddreißig Millionen hauptberuflich erwerbstätig.

Das ist mehr als die Hälfte der gesamten Bevölkerung. Dieser Zahl steht in Frankreich eine solche von dreiundzwanzig Millionen, in England von zwanzig Millionen, in Italien von neunzehn Millionen gegenüber. Die Weltwirtschaftskrise mußte sich deshalb in Deutschland auf dem Arbeitsmarkt besonders stark auswirken.

Groß ist die Gefahr für unsere arbeitslose Jugend. Syrup beziffert die Zahl der männlichen jugendlichen Arbeitslosen unter fünfundzwanzig Jahren auf mehr als eine Million, die der weiblichen jugendlichen Erwerbslosen auf etwa vierhunderttausend. Ganze Jahrgänge sind davon betroffen. Einen Lichtblick bedeutet die Entwicklung des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Im Oktober 1931 gab es nur rund dreihundert Arbeitsdienstwillige, während am 1. Januar eine Viertel-

million erreicht war, zeitweilig sind sogar 280 000 Jugendliche im Freiwilligen Arbeitsdienst untergebracht gewesen. Es ist dringend zu wünschen, daß auf diesem Wege fortgeschritten wird. Wie immer liegen auch hier die Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Finanzen.

Jeder Arbeitsdienstwillige kostet jährlich tausend Reichsmark, so daß, wenn sämtliche Jugendlichen auf diese Weise untergebracht werden sollten, nahezu eineinhalb Milliarden Reichsmark jährlich nötig wären; eine gewaltige Summe.

Der Auslauf des Jahres 1932 hat zwar ein weiteres Anschwellen der Arbeitslosenziffern gebracht. Es ist aber immerhin tröstlich, daß diese Zunahme weit geringer ist als in den Vorjahren. 1930 kamen in den beiden Wochen vor dem Jahresende weitere vierhunderttausend Arbeitslose hinzu, 1931 dreihundertzwanzigtausend; 1932 war es nur etwa die Hälfte der letztgenannten Zahl. Es ist also deutlich festzustellen, daß der saisonmäßige Rückgang der Beschäftigung in den Wintermonaten zum Teil ausgeglichen wird durch eine Belebung der Wirtschaft. Bleibt es bei dieser Entwicklung, so darf man hoffen, daß Ende Februar die Zahl der Beschäftigten in der deutschen Wirtschaft nicht niedriger, vielleicht sogar etwas höher liegen wird als zum selben Zeitpunkt 1932. Wir greifen das Februarende deshalb heraus, weil es nach den



Winterabend

Aufnahme von H. Liebetrau

Erfahrungen, die in den früheren Krisen Jahren gemacht worden sind, den tiefsten Punkt in der Beschäftigung darstellt, wenn man sowohl die konjunktur- als auch die saisonmäßigen Einflüsse berücksichtigt. Im Frühjahr 1933 wird, so darf man annehmen, die saisonmäßige Belebung des Arbeitsmarktes zu der Besserung der Konjunkt-

tur hinzukommen, so daß es dann kräftiger nach oben geht, immer vorausgesetzt, daß die Politik keinen Strich durch die Rechnung macht.

Auch was die Finanzen des Reiches, der Länder und der Gemeinden anbetrifft, so leben wir mehr denn je von der Hoffnung. Der Reichsfinanzminister hat soeben eine große Beichte abgelegt. Er hat rückhaltlos mitgeteilt, wie es steht, so daß sich jeder ein Bild von der Beschaffenheit des Reichssäckels machen kann. Der Gesamtschuldbetrag des Reichshaushalts ist im vergangenen Jahre auf mehr als zwei Milliarden angelaufen. Das ist bestimmt keine Kleinigkeit. Es ist auch nur ein schwacher Trost, daß Länder wie Amerika und Frankreich noch weit höhere Fehlbeträge aufweisen, so Amerika fast zwölf und Frankreich über vier Milliarden Reichsmark. Die Steuerhülle ist dort bestimmt nicht in dem Maße angezogen worden wie bei uns, und Frankreich zum Beispiel könnte mit Leichtigkeit seinen Haushalt weitgehend ausgleichen, wenn es in Zukunft darauf verzichtete, so gewaltige Beträge für seine Rüstung auszugeben. In seiner Notenbank liegen gewaltige Mengen Goldes. Es hat also noch einen großen Spielraum. Von alledem kann bei Deutschland nicht die Rede sein.

Es kommt weiter hinzu, daß dem Reich nichts anderes übrig blieb, als seine Zukunft vorzubelasten, um jetzt finanziell schlecht und recht durchzukommen. Für Bürgschaften und Unterstützungszwecke, für Arbeitsbeschaffung und Steuergutscheine entfallen auf das Jahr 1933 240 Millionen Reichsmark, welche Summe bereits 1934 auf 740 Millionen Reichsmark anwächst, um erst 1936 mit immer noch 625 Millionen Reichsmark abzunehmen.

Das Reich rechnet nun damit, daß für diese Beträge Deckung gefunden werden kann, wenn die allgemein erwartete Besserung der Wirtschaftslage wirklich eintritt, und sei es auch nur allmählich. Läßt die Arbeitslosigkeit nach, dann sinken zunächst die Ausgaben. Eine Reihe von Einnahmequellen fließen aber gleichzeitig wieder reichlicher, so vor allem die Einkommensteuer. Auch den Ländern und Gemeinden würde diese Entwicklung zugute kommen. Eine Deckung der Fehlbeträge durch neue Steuern, so wie es in früheren Jahren versucht worden ist, verbietet sich von selbst. Denn längst hat sich herausgestellt, daß die Grenze erreicht ist, wo jede steuerliche Mehrbelastung nur weitere Betriebe zum Erliegen bringt, so daß die Arbeitslosigkeit vermehrt wird und die bisherigen Steuern entsprechend geringer eingehen. Damit ist weder dem Reich noch der Wirtschaft gedient.

Beruhigend ist es, daß nach den Erklärungen des Reichsfinanzministers der Fehlbetrag des Reichshaushalts zurzeit getragen werden kann, ohne daß eine Gefahr für den Bestand der staatlichen und wirtschaftlichen Ordnung daraus hervorgeht. Vor allem ist die Auszahlung der Gehälter für die Beamten und die Bestreitung der sonstigen laufenden Ausgaben des Reiches sichergestellt. Es gereicht dem Staate zum Nutzen, daß der Geldmarkt flüssig geworden ist und vor allem die Reichsbank sich in einer stark entspannten Lage befindet. So kann das Reich sich mit Krediten helfen. Gewiß, ideal ist dieser Zustand ganz und gar nicht. Aber schließlich ist der Dassel heute international.

*

Notwendiger denn je ist es, daß das deutsche Volk in allen seinen Schichten die gemeinsame Not im Geiste treuer Kameradschaft trägt. Darauf hat der Reichswehrminister und gegenwärtige Reichskanzler auf einer Feier des Reichskriegerbundes zum Reichsgründungstage nachdrücklich hingewiesen. Er hat das gute Beispiel der Reichswehr rühmend hervorgehoben, bei der Truppenteile und Schiffsbesatzungen in Hilfsmaßnahmen für die notleidende Bevölkerung wetteifern. Die Mahnung des Reichswehrministers, daß diese freiwillige Opferbereitschaft in allen Kreisen des Volkes Nachahmung finden müsse, verdient wärmste Unterstützung. Die Fahnen senkten sich, gedämpfter Trommelschlag ertönte, als der Gefallenen gedacht wurde, die im Glauben an Deutschland ihr Blut vergossen haben. „Wir alle haben“, so sagte der Reichswehrminister mit Recht, „die Verpflichtung zu gleichen Leistungen im Dienste des Vaterlandes, wie sie in der alten Armee selbstverständlich waren. Leuchtendes Vorbild bleibt dabei der greise Generalfeldmarschall, der heute als getreuer Eckehard an der Spitze des Reiches steht. Unter dem Schutz der deutschen Armee hat

Deutschland eine lange Reihe glücklicher Friedensjahre erlebt. In vier furchtbaren Kriegsjahren hat diese Armee den Feind von Deutschlands Grenzen ferngehalten. Deutsches Gebiet ist nicht verwüstet worden. — Unsere Feinde wußten wohl, daß sie Deutschland ins Mark trafen, als sie es wehrlos und damit zu einem Volk zweiter Klasse machten. Ich möchte erneut betonen, daß ich die Allgemeine Wehrpflicht für das wichtigste zu erreichende Ziel halte.“ Dabei erkannte er an, daß veränderte Zeiten auch veränderte Formen für das Heer bedingen, weshalb er die Bildung einer Miliz für erstrebenswert erklärt. Aber der Geist der alten Armee müsse in ihr weiterleben. Dazu kann man nur aus vollem Herzen Ja und Amen sagen.

*

Von der Maas bis an die Memel, singt der Deutsche in seinem Nationallied. Der Memelfluß bildet die äußerste Grenze des Deutschen Reiches im Osten; heute ist das Land östlich der Memel vom Reich abgetrennt. Die dort ansässigen deutschen Brüder dürfen nicht mehr mit uns im selben Hause wohnen. So haben es unsere ehemaligen Feinde gewollt.

In ganz Deutschland ist des Tages gedacht worden, an dem die französischen Truppen ins Ruhrgebiet eingebracht wurden. Es darf nicht in Vergessenheit geraten, daß die Litauer diese Gelegenheit benutzten, um die Wehrlosigkeit des Reiches auszunützen und sich das Memelland zu bemächtigen. Wie war es noch? Zunächst ist das Memelland durch den Versailler Vertrag vom Körper des Reiches abgetrennt worden. Es wurde unter die Oberhoheit des Völkerbundes und unter die Verwaltung der Franzosen gestellt. Seinem Nachbarn, dem neugebildeten Staat Litauen, wurde es damals jedoch nicht zugesprochen. Drei Jahre lang blieb das Memelgebiet in völliger Ungewißheit darüber, was aus ihm werden sollte. Immer wieder drangen die Bewohner des Memellandes auf Wiedervereinigung mit dem Reich. Fast siebenhundert Jahre lang haben sie ja ununterbrochen zum deutschen Kulturbereich gehört. Man hätte nur eine Volksabstimmung durchzuführen brauchen wie in Ostpreußen, und die Memelländer hätten ein überwältigendes Bekenntnis zu ihrer Verbundenheit mit Deutschland abgelegt. Aber das wurde ihnen nicht gestattet. Andererseits herrscht Eifersucht zwischen Polen und Litauen. So sehr die Polen eine Zerstückelung des Reiches von jeher erstrebt haben, so sehr mißgönnen sie Litauen einen Machtzuwachs. Die Deutschen im Memelland verlangten, wenn man ihnen schon die Rückkehr ins Reich verbot, dann wenigstens ein Freistaat unter neutraler Oberaufsicht zu bleiben.

Da kam im Januar 1923 der Ruhrkampf der Franzosen. Der Staat Litauen steckte regelrechte litauische Truppen in Zivilkleider und ließ sie als „Freischärler“, also angeblich auf eigene Faust, ins Memelland einbrechen. Was den Franzosen an der Ruhr recht war, erschien ihnen billig. In Memel stand ein französisches Jägerbataillon. Es ließ sich von den Freischärlern „besiegen“. Sie zogen in die Hauptstadt des Landes ein. So schufen sie vollendete Tatsachen. Mit diesem Gewaltstreik erreichte zwar Litauen nicht, daß es das Memelland regelrecht einverleiben durfte. Aber die Mächte von Versailles übertrugen ihm doch die Oberhoheit über das unglückliche Land, dem im übrigen eine gewisse Selbständigkeit verblieb. Auch diese zu beseitigen, ist seitdem das Ziel der litauischen Regierung. Sie hat schon manchen Vorstoß in dieser Richtung gemacht. Die Deutschen an der Memel müssen sich ihrer Haut wehren. Aber sie haben ihren Mann gestanden so gut wie die Bevölkerung an der Ruhr. Immer wieder wurde der memelländische Landtag von litauischer Seite aufgelöst. Nicht weniger als viermal ist er neugewählt worden, und jedesmal gestaltete sich die Wahl zu einer überwältigenden Kundgebung für das Deutschtum. — Litauische Wähler aus Großlitauen wurden mit List und Tücke ins Memelland gebracht. Und trotzdem gelang es den Litauern bei der letzten Wahl nur fünf Abgeordnete von insgesamt neunundzwanzig in den Landtag zu bringen.

In den Tagen des Gedenkens an den Ruhrkampf und an den Einbruch ins Memelland reichen die Deutschen an Rhein und Ruhr den Brüdern an der Memel in herzlicher Verbundenheit zum Treuschwur die Hand.

Rolf

Alles, was wir tun und aufbauen, wurzelt in der Familie. Wer die Familie heilig hält und die Reinheit der Familie wahrt, kommt zu einem Ziel, das Freude und Kraft in sich schließt und das aufbauend wirkt bei dem einzelnen Menschen, bei dem Staat wie bei unserer Jugend, in deren Gesundung letzten Endes unser ganzer Aufbau erblüht.

Innerstaatliche Gesundung als Kraftquelle für das Auslandsdeutschtum

Von Dr. Max Schlenker, Düsseldorf

Die Erörterung über die Vorteile oder Nachteile einer Reichsreform zieht weite Kreise. Aus jeder Zeitung tritt uns dieser Begriff entgegen. Ist Reichsreform jetzt, wo jeder einzelne, jeder Betrieb, jede Gemeinde auf das Schwerste kämpft, denn wirklich so notwendig? Müssen wir nicht zugunsten der am nächsten liegenden Aufgaben zunächst die tiefgreifende und umfassende Frage der Reichsreform zurückstellen?

Nein und abermals nein! Wir dürfen nicht vergessen, daß ein starker Staat, der von seinen vielen Hemmnissen befreit ist, die ihn heute niederhalten, auch jedem einzelnen von uns Kraft geben kann.

Die einzelnen Staaten unseres Reiches wenden ungeheure Mittel auf, um ein Nebeneinander von Verwaltungen und Organisationen um jeden Preis aufrechtzuerhalten. Der einzelne Parteimann stellt — nicht in den Worten, aber fast immer in den Taten — die Gedankengänge seiner Partei der Sorge für das Ganze, für das Reich voran. All dieses faßsam bekannte Nebeneinander und Gegeneinander ließ Deutschland trotz allem leben — gewiß! Nur zwei ungeheure und wichtige Bestandteile unseres Volkstörpers mußten für die Sünden büßen: die Wirtschaft und das Auslandsdeutschtum.

Die Zerrissenheit unserer Nation gedieh in den Nachkriegsjahren bis zu dem jetzigen Zerrbild. An alle und jede wurde die Macht hingegeben — und zum Kampf des Deutschen gegen den Deutschen mißbraucht. Das Krachen des in seinen Grundfesten wankenden Gebäudes unserer Volkswirtschaft hat endlich einmal auch jene mit aufgeschreckt, die bisher fröhlich und unbekümmert an der Organisation aller gegen alle arbeiteten. Die unnütze Parallelarbeit in den Verwaltungen mußte von der Wirtschaft bezahlt werden. Der Eingriff jeder zufälligen Parlamentsmehrheit in die Organisation der Wirtschaft — die fast wie ein Feind betrachtet wurde und der ohne Bedenken Lasten über Lasten aufgebürdet wurden — ging auf Kosten der Unternehmungen, mußte zum Unrentabelwerden der Betriebe, zur Schließung und Entlassung führen. Egoismus bei einzelnen und Verbänden löste den Staat in einen Haufen sich beherrschender Gruppen und Parteien auf. Das weithin sichtbare Opfer dieses Stellungskrieges des engstirnigen Eigennutzes war: die Wirtschaft.

Und lange vorher, von den wenigsten beachtet und dennoch fast wohl eben so wichtig: das Auslandsdeutschtum.

Schonungslos spiegelt sich in der Geschichte der Deutschen in fremden Ländern unser Nationalallaster: die politische Zerrissenheit. Tatsache ist, daß zu den Zeiten, in denen die Staaten, die mit ihrem Kolonialbesitz die Welt aufteilen, sich ihre Besitzungen schufen wir — kaum anders als heute — uns im Bruderkampf zerfleischten. Die Geschichte spricht es deutlich genug aus, daß die Kraft, die andere Mächte, an der Spitze England, zum Ausbau ihres weltpolitischen Einflusses anwandten, sich bei uns im inneren Kampfe aufrieb:

16. Jahrhundert

Spanier und Portugiesen erobern Mittel- und Südamerika, Holland besetzt Niederländisch-Indien und das Kapland.

Deutschland:

Schmallaldischer Krieg, Religionsstreitigkeiten.

17. Jahrhundert

England erwirbt St. Helena, Indien und Nordamerika. Frankreich besetzt Kanada.

Deutschland:

Dreißigjähriger Krieg, Spanischer Erbfolgekrieg.

18. Jahrhundert

England übernimmt von dem durch innere Kämpfe zerrissenen Frankreich Kanada und Ostindien, erwirbt ferner Kapland, Ceylon, Malta und Trinidad.

Deutschland:

Oesterreichischer Erbfolgekrieg, Siebenjähriger Krieg, Koalitionskriege.

19. Jahrhundert

England besetzt Singapur, Aden und Hongkong, kolonisiert Australien und Neuseeland, erobert Ägypten und Teile Afrikas. Frankreich setzt sich in Nordafrika fest.

Deutschland:

Die Rivalität der einzelnen Fürsten verhindert bis zum letzten Viertel des Jahrhunderts eine Zusammenfassung der Kräfte der deutschen Staaten.

Unsere Kaufleute zogen ebenso wie die Engländer, Holländer und Franzosen in die Welt hinaus und schufen gewaltige Werte. Doch wenn der ausgewanderte Deutsche im Konflikt mit dem Gastland oder anderen Kräften um seine Geltung rang — dann blieb die Unterstützung des Heimatlandes meist aus. Man war mit der Wahrung der „lokalen“



Eine Welt für sich

Aufnahme: G. Adler

Anfall bringt Leid und Not — Arbeit tägliches Brot!

Kultur des Briefmarkensammelns

Von Dr. H. W. Gewande*)



Überall in der Welt sitzen seit dem Siegeszuge des winzigen Stückchens Papier, das man vor nunmehr zweiundneunzig Jahren zum erstenmal in England auf einen Brief aufklebte, die Anhänger der Freimarke und jagen eifrig nach jedem Postwertzeichen, das sie erreichen können. Überall in der Welt sitzen aber auch die überzeugten Gegner des Briefmarkensammelns und suchen zu beweisen, daß die Philatelie ein Unfuss sei, daß dem Sammeln von Papierschnitzeln selbst der geringste Wert ideeller Natur abgehe, daß die Zeit, die man mit der Anhäufung von Marken in mehr oder weniger umfangreichen Alben verbringe, nutzlos vertan sei. Sie bestreiten mit Entschiedenheit, daß in der liebevollen Beschäftigung mit der Briefmarke ein erzieherischer Nutzen liege.

Betrachtet man einmal ganz unvoreingenommen die Standpunkte der beiden sich beherrschenden Parteien, so ist es durchaus nicht so leicht, sich ein gerechtes Urteil darüber zu bilden, auf welcher Seite das Recht liegt. Blickt man auf den Durchschnittssammler, der von seiner Beschäftigung als von einem „Sport“ spricht, obwohl gerade diese Bezeichnung für eine Sammlung völlig unverständlich ist, da sie sich von dem Wesen des Sports grundsätzlich unterscheidet, so ist man meistens schon geneigt, den Gegnern der Philatelie sich zuzugesellen. Denn in der Tat ist dieser Durchschnittssammler nicht viel mehr als ein gedankenloser Kleber, der stumpfsinnig eine Marke nach der andern einreißt und höchstens von Zeit zu Zeit einmal sich mit der Feststellung begnügt, daß seine Sammlung an Umfang und auch an Wert gewachsen sei. Sieht man ferner, wie oft es vorkommt, daß einst ganz begeisterte Sammler plötzlich ihre Alben in der finsternen Ecke ihres Schrankes verstecken und nie wieder einen

Blick in sie tun, weil sie die Lust verloren haben, bei der Uferlosigkeit des vor ihnen liegenden Gebietes weiter zu sammeln, so ist man schon recht gern bereit, die gesamte Philatelie in Grund und Boden zu verdammen.

Wie soll man nun zu einer Kultur des Briefmarkensammelns kommen?

Die Freiheit, die jeder andere Liebhaber von Kunstgegenständen für sich in Anspruch nimmt, zu sammeln, was er will, darf dem Philatelisten nicht verwehrt werden. Daher hat er sich vielfach schon ein kleines, festumrissenes Gebiet aus dem großen Ganzen herausgesucht und bemüht sich hier, Vorbildliches zu leisten. Ein Blick auf die Ausstellungen der Freunde des Postwertzeichens in letzter Zeit zeigt, daß etwas Neues im Werden ist. Der „Kleber“ beginnt langsam zu verschwinden.

Besonders zwei Gruppen von neueren Marken sind es, die hier von diesen Sammlern bevorzugt werden: die Wohltätigkeitsmarken und die Postwertzeichen der Flugpost, beides Gebiete, auf denen man noch heute ohne allzuviel Geld zu einem geschlossenen Ganzen kommen kann.

Die Wohltätigkeitsmarke, durch die „Pro-Juventute“-Serien der Schweiz besonders beliebt geworden, ist erst kurz vor dem Weltkrieg als offiziell ausgegebenes Postwertzeichen entstanden. Wer auf Schönheit und saubere Ausführung Gewicht legt, wird hier voll auf seine Rechnung kommen. Die Kindertypen auf den ersten Schweizer Marken, sodann die Wappen der verschiedenen Kantone mit ihren teilweise ganz vorzüglich ausgefallenen Farben sind Prunkstücke einer solchen Sammlung. Nicht minder beliebt sind die entsprechenden Marken von Oesterreich, das über einen guten Stab von vortrefflichen Zeichnern verfügt. Das kleine Land hat es geschickt verstanden, seine berühmten Komponisten auf einer Serie schöner Kupferdruckmarken der Welt im Bilde zu zeigen: Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Bruckner, Johann Strauß und Hugo Wolf. Kaum hatte sich das Erstaunen der Kunstfreunde über das Erscheinen der Musterbilder gelegt, da ließ Oesterreich bereits eine zweite Reihe von Wertzeichen zum Besten neuliebender Künstler folgen, diesmal mit Ansichten seiner Städte. Der symbolischen Serie vom Jahre 1924 folgten dann die Verherrlichung des Nibelungenliedes, in dem Oesterreich seinem rein deutschen Gefühl bereiten Ausdruck verlieh, die Köpfe der beiden Präsidenten Hainisch und Miklas und schließlich die Porträte seiner Dichter Raimund, Grillparzer,

*) Diese interessante Abhandlung entnehmen wir in gekürzter Fassung der Januar-Nummer von Westermanns Monatsheften. Das Heft ist in jeder Buchhandlung zu haben und enthält noch viele andere wertvolle Beiträge.

Belange beschäftigt und ließ den deutschen Pionier und sein Werk zum Opfer der ihn bekämpfenden Mächte werden. Millionen und Millionen von Deutschen zogen in die Ferne — wohnt doch jeder dritte Deutsche im fremden Land — und nie ließ es unsere innere Zerrissenheit zu, den Ausgewanderten beim Zusammenschluß oder bei der Staatsgründung zur Seite zu stehen! England dagegen tat dies seinen Landeskindern gegenüber in vorbildlicher Weise. Sicherlich dienten dabei den Briten ihre Schlachtschiffe und ihre ungeheure Ueberlegenheit zur See. Jedoch hatten sich die meisten englischen Kolonien schon gefestigt, bevor Britannien die Wogen beherrschte — dank rücksichtslosen Einsehens englischer Wirtschaftsmacht und englischer Staatsgeltung für jeden Landsmann, dank einmütigen Zusammenstehens aller jener, die Engländer heißen.

Nie konnten wir Früchte aus dem Vorhandensein der Millionen von Volksgenossen jenseits der Grenze ziehen. Wir brachten es nie fertig, eine starke Zentralgewalt zur Hilfeleistung für unsere Brüder draußen zu schaffen. Dank dieser Schwäche wandten sich Hunderttausende gerade der jüngsten und besten Deutschen oft von uns ab — gingen in dem fremden Gastland auf — und waren Deutschland für immer verloren.

Die Jahre des Weltkrieges verwirklichten das große Wunder, daß das ganze deutsche Volk unter Zurückstellung aller Eigenbrötelei und aller Einzelinteressen einer einzigen, gewaltigen Aufgabe, einem einzigen riesigen Ziel, der siegreichen Beendigung des Krieges diente. Das Ergebnis dieses in unserer Geschichte nur zweimal zustande gekommenen Gemeinschaftstrebens war in beiden Fällen (1870 und 1914) eine Leistung, die jedes unvoreingenommene Urteil der Welt bewundert. Der Vorgang, der Deutschland zu einem einzigen, einheitlichen Eisenblock zusammenschweißte, schuf auch den Magneten, der alle Splitter unseres verstreuten Volkes wieder an sich zog. In allen deutschen Menichen — mochten sie in den Waldbergen der Karpathen, den Steppen Rußlands oder Südamerikas, den Millionenstädten der Neuen Welt oder den Bauernhöfen des Balkans wohnen — stellte sich die irrende Kompanade des Heimatbewußtseins wieder auf die Kraftlinien ein, die von dem in seiner geeinten Gewalt riesenhaft dastehenden Staate ausgingen.

Das Interesse an der Heimat, in den vergangenen Zeiten fast dem Bewußtsein entschwunden, erstarbte zur erneuten Bereitschaft, für das Vaterland einzutreten. Die Augen all der Landsleute, die draußen sich ihre immer geachtete Stellung geschaffen haben, waren und sind erwartungsvoll auf die Heimat gerichtet. Wird die neue Aufgabe, die vor dem deutschen Volke liegt und die nicht kleiner ist als die im Krieg gestellte, nicht ermöglichen, daß eine geeinte Nation den Brüdern jenseits der Grenzen alle Unterstützungen angedeihen läßt?

Unsere Schlachtschiffe sanken bei Scapa Flow auf den Grund des Meeres. Die wenigen Kolonien, die uns eine verspätete Kolonialpolitik nach der Schaffung einer starken Zentralgewalt brachte, sind uns durch das Versailler Diktat genommen. Unser Handel hat gegen neu erstandene Industrien und gegen emporschneidende Zollmauern anzukämpfen.

Doch haben wir nicht die Millionen von Interessenvertretern in der ganzen Welt — unsere Auslandsdeutschen? Können wir ihnen nicht durch zwei Hauptkanäle neue Kraft zuführen? Alle kulturelle Unterstützung von Seiten des Staates, billige und beste Produkte, Propagandamöglichkeiten und Kreditleistungen von Seiten der Wirtschaft?

Und wieder hält uns das Auslandsdeutschtum den Spiegel vors Gesicht! Einheitliche Kulturwerbung von Seiten des Staates ist mit einiaermäßen gutem Erfolg nicht möglich, wenn der Staatsapparat alle verfügbaren Mittel für eine riesig aufgeschwollene innere Verwaltung

benötigt, wenn Reichstagsitzungen nie über ein paar verlogene, von kleinlichem Interesse diktierte Anträge hinauskommen. Und wie soll die Wirtschaft für Propaganda im Ausland und für Kreditleistungen noch Raum finden? Wissen wir doch, daß Steuern und Abgaben sich zu einer Höhe türmen, die vielfach die Grundaufgabe, die Herstellung guter und preiswerter Waren, unmöglich macht!

Die gewaltige Möglichkeit, die in unserem Auslandsdeutschtum steckt, droht erneut unterzugehen. Weder eine kranke Wirtschaft noch ein schwacher Staat können unseren Brüdern jenseits der Grenzen das bieten, worauf sie warten. Drum gebt dem Staate, was des Staates ist — und der Wirtschaft, was der Wirtschaft ist! Die Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung im Rahmen der Reichsreform wird die Mittel schaffen, die wir brauchen, um in der Auslandspropaganda und der Pflege des Auslandsdeutschtums etwas zu leisten. Die anderen Mächte der Welt sind uns ja leider weit voraus. Der Blick des Staates, bisher je nach den Machthabern, die der parlamentarische Kuhhandel entstehen ließ, starr auf diese oder jene Gruppe im Innern gerichtet, muß sich im unerschütterlichen Bewußtsein, dem ganzen Volke zu dienen, wieder nach außen richten. Ein Abbau der erdrückend auf der Wirtschaft liegenden Steuern und Lasten wird auch von dieser Seite die Möglichkeit schaffen, die Werbekraft unserer Volksgenossen in fremden Ländern einzusetzen und tatkräftig zu unterstützen.

Die unfelrige Verklammerung von Wirtschaft und Staat muß gelöst werden — damit jedes wieder die Aufgaben erfüllen kann, die ihm zukommen. Der Parteihader, der unser Reich in Gefahr bringt und unseren im Ausland ringenden Landsmann abstößt, muß aufhören!

Ein starker Staat muß den Auslandsdeutschen einheitlich kulturell und wirtschaftspolitisch kräftigen und fördern — eine gesunde Wirtschaft ihm gute und billige Produkte und Propagandamittel in die Hand geben. Dann wird der Auslandsdeutsche in Süd und Nord, in Ost und West die Stütze deutscher Arbeit und deutschen Geistes sein können, die er sein kann und will. Dann wird das ganze Auslandsdeutschtum erst die Rolle spielen können, die ihm zukommt!

Für deutsche Art und deutschen Fleiß wird es erneut die weite Welt zu Nutzen unseres ganzen Landes erschließen helfen. Dann werden unsere Auslandsdeutschen mit noch größerer Hingabe als bisher sagen können:

„Land meiner Väter, länger nicht das meine,
So heilig ist kein Boden wie der deine,
Stets wird zu dir mein Herz zurück sich finden;
Und knüpfte mich an dich kein Lebensband,
Mich würden meine Toten an dich binden,
Die deine Erde deckt, mein Vaterland!“

Aus der Geschichte des Papiergeldes. Das Papiergeld ist, wie vieles andere, z. B. das Schießpulver, das Porzellan und der Kompaß, von den Chinesen erfunden worden, und zwar schon im Jahre 806 nach Christi Geburt. Es mußte damals das Kupfer ersetzen. Zunächst wurde das Papiergeld nur im Großhandel gebraucht, gelangte aber später, im 12. Jahrhundert, auch als kleine Scheine unter Volk. Erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts kam das Papiergeld auch in Europa auf. Zuerst gab die Bank in Stockholm sogenannte „Transportzettel“ heraus, die aber nur schwer Eingang in den Verkehr fanden. Erst mit der Eröffnung der Bank von England, 1694, wurden die Banknoten volkstümlicher.

Sich nicht auf andere verlassen — selbst aufpassen!

Nestron, Stifter, Anzengruber und Rosegger zum Gedächtnis des 175jährigen Geburtstages seines unsterblich gewordenen Wolfgang Amadeus Mozart. Deutschland schmückte eine Markenfolge mit dem Bildnis seines Präsidenten von Hindenburg. Daneben erschienen hier alljährlich die Nothilfsmarken mit den Wappenzeichnungen der Bundesstaaten im Eirund, nachdem eine Serie von Großformatmarken mit Motiven aus dem Gemäldezyklus des romantischen Malers Moritz von Schwind vom Elisabethgang der Wartburg, mit Darstellungen aus dem Leben der Heiligen, vorangegangen war. Seit dem Jahre 1930 stellte man die Landschaft in den Vordergrund. Da sah auch der, der Nichtsammler war, die Marienburg und den Zwinger in Dresden, das Breslauer Rathaus und das Schloß von Marburg. Von den Marken der Niederlande sind die mit dem Landeswappen ebenfalls als kleine Kunstwerke anzusprechen.

Jünger ist die Flugpost, die sich erst im Weltkriege schüchtern zu entwickeln begann. Nach der noch inoffiziellen deutschen Marke für die Flugpost am Main und am Rhein im Jahre 1912, die einen Vogel mit einem Brief im Schnabel darstellt, wie er der Sonne entgegenfliegt, ergoß sich von 1917 an ein mit jedem neuen Jahre stärker werdender Schwall von Marken über die Sammlerwelt. Wenngleich diese Postwertzeichen an Schönheit nicht immer die Wohltätigkeitsmarken erreichen, so finden sich doch auch unter ihnen verschiedene recht hübsche Bilder, so der Vogel unter der Flugmaschine auf Marken von Oesterreich, der sich in die Lüfte erhebende Traktor der Schweiz, der übermoderne Aeroplan über dem mit Gespann pflügenden Bauern von Dänemark, oder die für den Transoceanflug unseres jüngsten Lustriesen „Graf Zeppelin“ geschaffenen Luftschiffmarken des Deutschen Reiches, die mit verschiedenen Ausdrücken für spätere Fahrten wiederkehren.

Während aber die Wohltätigkeitsmarken gern ungestempelt gesammelt werden, legt man bei den Wertzeichen der Luftpost auf wirklich „echt geflogene“ Briefschaften großen Wert und nimmt daher mit Vorliebe Ganzsachen, die durch ihre mannigfachen, vielfach buntfarbigen Stempel und durch selbst fremdländische Aufschriften und Aneinanderreihung der Phantasie Nahrung geben. Deshalb stammt auch der größere Teil der Postsachen, die unser Zeppelin auf seinen kleineren Reisen und später auf dem Weltfluge an Bord nahm und über Meere und Länder beförderte, aus Sammlerkreisen. — — —

Der falsche Standpunkt

„Ich stehe auf dem Standpunkt, daß ...“ Diese Redensart ist von mehreren Seiten aus ansehnlich. Erstens ist in ihr etwas unnötigerweise doppelt ausgedrückt. So wenig wie man sagt: „Er trank den Trank“ oder „er schlägt den Schlag“, so wenig vertragen sich „Stehen“ und „Stand“ miteinander. Zweitens kann man höchstens etwas von einem Standpunkt aus mitteilen. Man stelle sich vor, daß mehrere Leute eine Landschaft betrachten oder einen Kampf beobachten. Jeder sieht die Sache von seinem Platz oder Standpunkt anders. Er kann also sagen: „Von meinem Standpunkte aus sehe ich die Sache so und so“, aber nicht: „Ich stehe auf dem Standpunkte, daß ...“ Die Wendungen „Standpunkt vertreten“ oder „Standpunkt einnehmen“ mit nachfolgendem „daß“ tragen dann denselben Fehler in sich.

(Aus den Mitteilungen des Deutschen Sprachvereins)

Erlesenes

Von Menschen, die nach kurzer Bekanntschaft ihre Geheimnisse erzählen und um strenges Schweigen bitten, ist nicht viel zu halten.

Wer allzeit bei dem Ofen sitzt,
Und Grillen fängt und Hölzle'n spitzt,
Und fremde Lande nicht beschaut,
Der bleibt ein Aff' in seiner Haut.

Kinder haben ein feines Gefühl für den Wert ihrer Erzieher und sind nur von denen mit Erfolg zu leiten, die ihnen Achtung einflößen.

Wir sind um so freier, je mehr wir der Vernunft gemäß handeln, und um so mehr geknechtet, je mehr wir uns von den Leidenschaften regieren lassen.

Gottfr. Wih. Leibniz

TURBINEN

Von Oberingenieur Willi Fischer

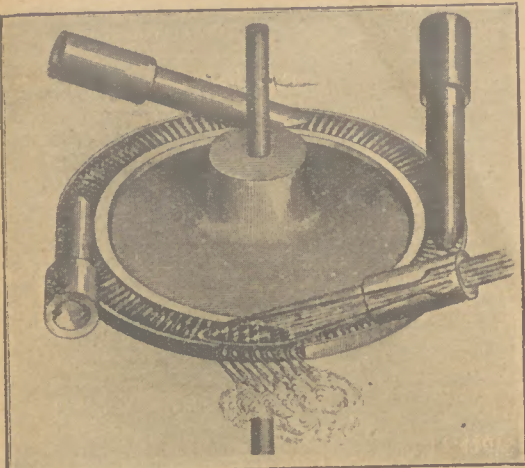


Abb. 1: De Laval's Turbinenrad aus dem Jahre 1883

Man unterscheidet: Dampfturbinen, Gasturbinen, Wasserturbinen und Windturbinen, je nachdem, ob die Turbinen durch Dampf, Gas, Wasser oder Wind angetrieben werden. Ueber Dampf- und Gasturbinen wollen wir uns heute unterhalten.

Die Dampfturbinen

Die Wirkung der Dampfkraft zur Herbeiführung einer drehenden Bewegung mit Hilfe eines einfachen Schaufelrades ist lange bekannt, viel länger als der Vor-

gang, bei dem durch eine Kolbendampfmaschine diese drehende Bewegung hervorgebracht wird. Die Dampfturbine eignet sich wegen ihrer hohen Umdrehungszahl ganz vorzüglich zum Antrieb von elektrischen Maschinen, Ventilatoren und Zentrifugalpumpen.

Für die Wirtschaftlichkeit der Dampfturbine ist es erwünscht, daß der Unterschied zwischen Anfangs- und Enddruck des Betriebsdampfes möglichst groß gehalten und eine möglichst vollkommene, glatte Expansion des Dampfes herbeigeführt wird. Ferner ist ein sehr hohes Vakuum hinter der Turbine von Vorteil, und das Material und die Konstruktion müssen eine hohe Ueberhitzung des Betriebsdampfes zulassen.

Nach der Wirkungsweise des Dampfes unterscheidet man Druck- oder Aktionsturbinen, und Ueberdruck- oder Reaktionsturbinen.

Ist die Dampfspannung vor und hinter dem Laufrad, also während des Durchgangs durch die Laufschaufeln des Rades gleich hoch, so hat man eine Druckturbine. Hier tritt der Dampf mit gleichbleibender Spannung, aber mit abnehmender Geschwindigkeit durch die Laufschaufeln.

Ist die Dampfspannung im Spalt zwischen Leit- und Laufrad, also beim Eintritt in die Laufschaufel höher als beim Austritt aus der Schaufel, so hat man eine Ueberdruckturbine. Der Dampf tritt hier unter veränderlicher Spannung, aber mit gleichbleibender Geschwindigkeit durch die Laufschaufel.

Zwischen diesen beiden Arten gibt es noch eine Kombination.

Bei den Druckturbinen läßt man aus einem Vorraum den Dampf durch Düsen entspannen. Hierbei erhält man hohe Dampfgeschwindigkeiten, mit denen man den Dampf auf die Schaufeln des Laufrades aufschlagen läßt, wodurch das Rad in Drehung versetzt wird.

Bei den Ueberdruckturbinen expandiert der Dampf fortlaufend durch die ganze Turbine, das heißt sowohl in der Leit- wie auch in der Laufschaufel und wirkt dabei durch Rückstoß.

Eine andere Einteilung der Turbinen ist die in einstufige, mehrstufige und vielstufige. Verwendet man nur ein Laufrad, wie bei Laval, so hat man es mit einer einstufigen Turbine zu tun. Um hiermit wirtschaftlich zu arbeiten, kommt man auf Umlaufzahlen bis zu 26 000 und mehr in der Minute.

Sind mehrere Laufräder, zu einem Laufapparat vereinigt, hintereinandergeschaltet, also auf einer gemeinsamen Welle befestigt, so ist die Turbine mehrstufig. Gewöhnlich sind hierbei die einzelnen Laufräder in getrennten Abteilungen eines gemeinsamen Gehäuses untergebracht, wie bei der Rateau- und der Zoelly-Turbine.

Vielstufige Turbinen sind solche, bei denen eine Stufenzahl von etwa 20 bis 200 und darüber vorhanden ist, wie bei den Parsons-Turbinen. (Die Turbinen von „Bismarck“ haben 223 Stufen.)

Die Art der Beaufschlagung bedingt dann noch die Einteilung in: Vollturbinen oder Turbinen mit totaler, und Partialturbinen oder Turbinen mit teilweiser Beaufschlagung.

Bei den Vollturbinen sind die Leitapparate, also die Durchgangsquerschnitte für den Dampf über den ganzen Umfang verteilt. Bei den Partialturbinen sind die Leitapparate bzw. die Durchgangsquerschnitte für den Dampf in einzelne Gruppen zusammengefaßt und bedecken

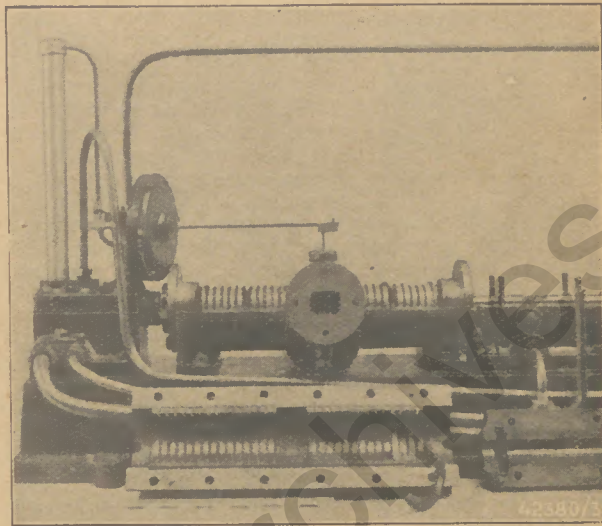


Abb. 2: Turbine von Parsons vom Jahre 1884

meistens nicht den ganzen Umfang, so daß nur eine bestimmte Anzahl von Laufschaufeln vom Dampf durchströmt wird und Arbeit leistet. Im allgemeinen geht bei den hier in Betracht kommenden Turbinensystemen die partielle Verteilung in den folgenden Laufapparaten allmählich in eine totale über.

Nach der Weg-

richtung des durch die Turbinen strömenden Dampfes unterscheidet man Axial- und Radialturbinen.

Bei den Axialturbinen setzt sich die zur Wirkung kommende Druckkraft aus zwei Seitenkräften zusammen, von denen die eine in die Richtung der Turbinenachse, die andere in die Drehrichtung fällt.

Bei den Radialturbinen liegt eine dieser Seitenkräfte tangential in der Drehrichtung, die andere ist in einem rechten Winkel zu der ersten Seitenkraft, also radial nach der Turbinenachse gerichtet.

Der Axialdruck muß nun entweder ganz oder zum Teil aufgehoben werden.

Der Bau von Dampfturbinen konnte sich erst in neuerer Zeit, nämlich gegen Ende des vorigen Jahrhunderts durchsetzen, nachdem die Maschinenbaukunst soweit entwickelt war, daß kleine Räder der Laval'schen Turbinen bis zu 26 000 Umdrehungen in der Minute machen konnten.

Der schwedische Ingenieur de Laval konstruierte im Jahre 1883 die erste Kraft abgebende Dampfturbine, die in Abb. 1 dargestellt ist. Mit der ersten Ueberdruckturbine trat Parsons in England im Jahre 1884 vor die Öffentlichkeit (Abb. 2). Bis zu welcher gewaltigen Abmessungen und Leistungen die Entwicklung der Dampfturbinen bis heute geführt hat, zeigt die in Bild 3 dargestellte Turbine von 35 000 Kilowatt Leistung bei 3000 Umläufen in der Minute, deren Leistung bis zu 38 500 kW steigbar ist.

Die Gasturbinen

An der Entwicklung der Gasturbinen wird eifrig gearbeitet,

bisher allerdings mit wenig Erfolg. Die zu erwartenden Vorteile versprechen nicht, den Betrieb wirtschaftlicher zu gestalten als bei der Dampfmaschine, sie liegen vielmehr auf konstruktivem und betriebstechnischem Gebiet. Die Lösung ist auf zweierlei Art möglich. Die natürlichste ist jene, bei der das Gas oder der flüssige Brennstoff unter gleichbleibendem Druck verbrennt, und die Verbrennungsprodukte mit gleichbleibender Geschwindigkeit auf das Turbinenrad strömen. Um den gleichen Druck aufrechterhalten zu können, ist ein Kompressor erforderlich.

Die zweite Lösung ist jene, bei der das Gas-Luftgemisch bei atmosphärischem Druck explodiert. Hierbei bedarf es keines Kompressors, jedoch ist der thermische Wirkungsgrad schlechter. Dabei ist die Arbeitsweise einer solchen Turbine periodisch und besteht aus: Ansaugen, Explosion, Expansion, Kühlung.

Die Turbinen sind stets Freistrahlturbinen mit einer Druckstufe und höchstens zwei Geschwindigkeitsstufen.

Vorläufig kann man unterscheiden: trockene Gasturbinen, bei denen nur mit Gas-Luftgemisch gearbeitet wird, und nasse Gasturbinen, bei denen die Verbrennungsgase auf die Oberfläche von Wasser in verschiedenen Behältern drücken und dies in Bewegung setzen.

Zur ersten Bauart gehört die Holzwarth-Turbine, zur letzten Sorte die Stauber-Turbine.

Wasserkraftnutzung am Nil. Dem bisher nur für Bewässerungszwecke dienenden Nil-Staudamm bei Assuan soll ein Kraftwerk für höchstens zwölftausend Kilowatt angeschlossen werden. Das Werk soll nur während der neun Wasserabgabemonate im Jahr arbeiten und in den Hochwassermonaten stillstehen, und soll zunächst nur zur Stickstoffherzeugung für Düngemittel dienen. Damit wird der Nil in zwei wirtschaftlichen Stufen für die Landwirtschaft ausgenutzt: für Düngung nach dem Energieverfahren und dann unmittelbar zur Bewässerung.

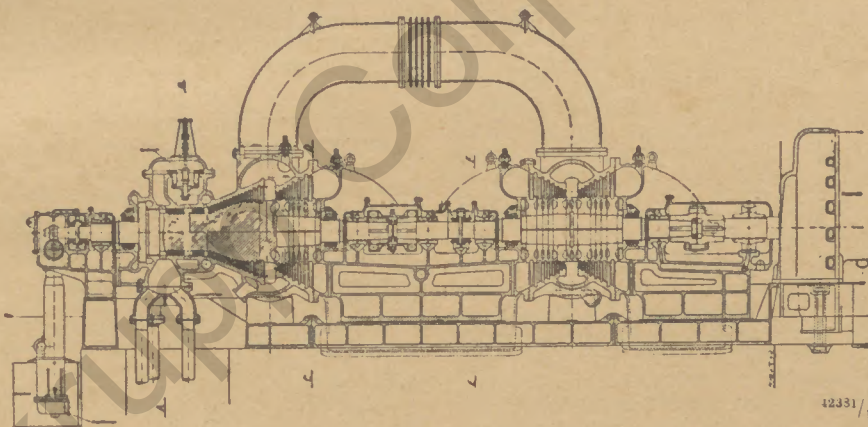


Abb. 3: Turbogenerator für die HEW.; Leistung 35 000 bis 38 500 kW/St.; Umlaufzahl: 3000 in der Minute

Schmucksteinvorkommen im deutschen Sprachgebiet



Die Fundstellen hochwertiger Edel- und Schmucksteine sind im allgemeinen nicht gerade häufig, es sind fast durchweg Vorkommen in außereuropäischen Ländern. Innerhalb des engeren Deutschlands sind aber schon einige Fundorte bekannt. Nimmt man Deutsch-Oesterreich hinzu, also in der Hauptsache die Alpenländer um Salzburg und Tirol, so kommt doch eine ganze Anzahl von Schmucksteinvorkommen zusammen.

Greifen wir zunächst die hochwertigen Edelsteine heraus. Die Rangklasse I ist nur durch den Smaragd und den Saphir vertreten. Der Smaragd findet sich im Habachtal in den Hohen Tauern. Er kommt hier in einem feinschuppigen, grauschwarzen Biotitglimmerschiefer vor im Legbachgraben. Das Vorkommen ist schon aus der Römerzeit her bekannt und hat sogar noch bis vor einem Jahre in den Sommerwochen einen kleinen Bergbaubetrieb erstehen lassen. Die Kristalle sind in der Form sehr gut ausgebildete sechsseitige Prismen, die aber meistens trübe und schlecht gefärbt sind. In der Größe erreicht der Rohkristall kaum mehr als drei bis fünf Karat. Wirklich gute, schleifbare Steine sind selten.

Das Vorkommen ist jetzt erschöpft. Spuren von Smaragd finden sich allerdings auch noch in den benachbarten Tälern (Ober- und Untersulzbachtal).

Im Quellgebiet der Iser in Böhmen ist eine Fundstelle des Saphirs recht bekannt geworden. Es ist die Iserwieße im Isergebirge, das man noch mit Recht als zum deutschen Erzgebirge gehörend rechnen kann. Hier fand sich der Saphir zusammen mit anderen Mineralien in dem Verwitterungsschutt des Granits. Die Kristalle sind nicht besonders groß, meistens handelt es sich um kleine Kollstüde. Da einzelne wirklich erstklassige Steine von guter Färbung und tadelloser Durchsichtigkeit vorkamen, wurde der Fundort sehr abgesucht und ist jetzt längst erschöpft.

Schon erheblich häufiger sind die Fundstellen für Schmucksteine der zweiten Rangklasse. Außer dem edlen Opal finden sich sämtliche Vertreter dieser Klasse, und zwar: Zirkon, Beryll, Topas, Turmalin und Granat.

Zirkon findet sich an vielen Punkten, und zwar fast überall, wo vulkanische Gesteine anstehen. Es ist da zu nennen das Gebiet des Laacher Sees, wo er in kristallinen Schiefern und auch in syenitischen Tiefengesteinen vorkommt, die Orte Niedermendig und Mägen a. Rh., wo der Zirkon in der Basaltlava, und zwar meist als Hyazinth auftritt, das ganze Siebengebirge mit seinen Fundorten in den Trachyten und Basalten am Drachenfels, am Lohrberg, an der Wolfenbürg, wie überhaupt das gesamte vulkanische Eifel- und Rheingebiet. Wenn auch die Kristalle oft nur mikroskopisch klein sind, einzelne gute Steine finden sich, wenn auch spärlich, besonders in Drusen aus den Tiefengesteinen des Laacher Sees. Die Farbe ist zuweilen zartrosa, meistens jedoch hyazinthfarben bis braunrot und undurchsichtig. Die größten gefundenen Kristalle sollen zwei Zentimeter Länge erreicht haben.

Der Fundort für Beryll führt uns wiederum in die Alpen, und zwar in die Hohen Tauern. In Spuren findet sich das Mineral an vielen Stellen und kommt auch als trüber, milchiger Stein auf der eingangs geschilderten Smaragdlagerstätte vor. Aber als schleifbarer Edelstein findet er sich nur an einigen wenigen Stellen, und zwar im Granit des Zwölferkogels und des Breitfußes im Habachtale und im Untersulzbachtal. Es sind Kristalle bis zu acht Zentimeter Länge gefunden worden; ich selbst habe einen solchen von sieben Zentimeter Länge und einem Zentimeter Durchmesser in der Hand gehabt. Der Stein war in der Mittelpartie klar und durchsichtig, die kräftig-blaue Färbung, die etwas intensiver als die Farbe der üblichen Ural- und Brasilacqua-marine war. Ein solcher Fund dürfte aber ein vereinzelter Glücksfall bleiben. Einige andere Fundorte sind noch im Pfälz- und Zillertal; die Kristalle sind in



Kristall aus dem Dektal

Granit eingesprenkt und erreichen eine Länge bis zu drei Zentimeter, sind aber meist trübe und undurchsichtig.

Mit einem berühmten Fundort stellt sich der Topas vor, und zwar dem Schnedenstein bei Muldenberg-Hammerstein im Erzgebirge. Es ist wohl Europas wichtigstes Vorkommen. Die hier gefundenen Topase werden im Edelsteinhandel direkt als „sächsischer Topas“ bezeichnet. In jeder Sammlung dürften wohl die prächtigen weingelben, flächenreinen Kristalle zu finden sein. Manche Steine zeigen eine ins Grünliche gehende Farbe, sie wurden im Handel als sächsische Chrysolithe geführt. Geologisch betrachtet besteht der vierundzwanzig Meter hohe Felsen aus einem Turmalinquarzschiefer, dessen faustgroße Bruchstücke durch neugebildete Topas- und Quarzkristalle verkittet sind. Vom Entdeckungsjahr 1737 ab wurden die Steine bergmännisch gewonnen, da aber die eingeführten Topase aus Ostindien, Brasilien und Sibirien im Durchschnitt besser und billiger waren, so kam der Abbau im Jahre 1800 zum Erliegen. Gute Kenner aber behaupten nach wie vor, daß der Schnedenstein-Topas in Farbe, Reinheit und Feuer unerreicht dasteht. Ganz ausgezeichnete Stufen werden im Grünen Gewölbe zu Dresden gezeigt. Die Größe der Kristalle beträgt im Durchschnitt ein Zentimeter, doch sind solche bis zu zehn Zentimeter Länge und fünf Zentimeter Dicke vorgekommen. Sehr ist der Schnedenstein unter Naturschutz gestellt. Ein zweites Vorkommen liegt nicht allzuweit entfernt. Bei Wunsiedel im Fichtelgebirge finden sich in Drusen im Granit aquamarinblaue Topaskristalle bis zur Größe einer guten Haselnuß. Die Kenntnis davon ist erst viel jüngeren Datums. In bezug auf Reinheit der Kristalle hält das Vorkommen keinen Vergleich aus mit dem erstgenannten, doch ist der eine oder andere Stein durchaus schleifbar. Wasserhelle und weiße Topase finden sich sodann auf den Zinn-

steinlagerstätten des Erzgebirges in Zinnwald, Ehrenfriedersdorf, Schlagenwald, ferner in den Hohen Tauern im Unter- und Obersulzbachtal, doch haben alle diese letzten Fundorte nur mineralogisches Interesse.

Der folgende Vertreter in der Klasse II der Schmucksteine, der Turmalin, findet sich an recht vielen Orten, wenn auch bei weitem nicht in so guter Qualität wie der Topas. Die guten, farbigen Variationen sind auf deutschem Gebiet nicht anzutreffen. Es findet sich nur der schwarze Turmalin, auch Schörl genannt. Die Kristalle sind zwar flächenrein und gut ausgebildet, doch scheiden sie für Schmuckzwecke aus. Solche Fundpunkte sind: Schörlberg im Bayerischen Wald, Sonnenberg bei Andreasberg im Harz, Auerbach im Odenwald und Eibenstock im Erzgebirge.

Den Abschluß dieser Reihe der Edelsteine bildet der Granat. Hier können wir mit einer ganzen Reihenfolge von Vorkommen aufwarten. Gleich vorweg sei gesagt, daß aber nur sehr wenige gute, schleifbare Steine liefern. Die Kristalle sind meist trübe, rissig und undurchsichtig. Die größten und bekanntesten Fundstellen von Europa liegen in den Alpen. Es ist die Granatenwand oberhalb des Geisberggletschers bei Obergurgel im Oetzthal und der Kofruden im Zemmgrund im Zillertal in der Nähe der Berliner Hütte. In beiden Fällen handelt es sich um Almandin — Teneisengranate. Es ist der Karfunfelsen der Alten. Die erste der bestehenden Abbildungen zeigt einen Kristall aus dem Oetzthal von 8 Zentimeter Durchmesser. Zu Tausenden liegen dieselben hier auf dem Eise des Gletschers, teils frei, teils noch von dem Muttergestein in Biotit, einem Glimmerschiefer, umgeben. Im Zillertal speziell wurden die Steine im Großen gewonnen und dann nach Böhmen zur Weiterverarbeitung geschickt. Die Kristalle sind aber meist braun, schwarzrot und undurchsichtig, bilden jedoch ausgezeichnete, regelmäßige Rhombendodekaeder. Unzählige weitere Fundorte lassen sich noch in den Hohen Tauern, in den Stubai- und Oetzthalen anführen.

Von ausgezeichnete Schönheit sind die Tonmagnetit-Granaten, Prop genannt, der Gegend um Leitmeritz und Trebnitz in Böhmen und Böblitz in Sachsen. Hier findet sich der Prop in kleinen Kristallen in einem mächtigen Serpentinlager eingesprengt und hat eine ganze Industrie in Leben gerufen — die schönen, dunkelroten Granatmunde sind ja weltbekannt. — Eine andere Abart des Granaten ist der Hessonit, ein Kalifongranat. In sehr schöner, gelbroter, daher auch Kaneelstein genannt, bis dunkelroter Farbe, durchaus schleifbar, sind sie im Hollersbachtal in den Hohen Tauern in der Scharn zu finden.

Auch innerhalb der deutschen Reichsgrenzen haben wir eine ganze Reihe von Fundorten für Granaten, so im Riesengebirge, im Odenwald und im Schwarzwald, doch liefern diese keine verwertbaren Steine. Des Interesses halber sei noch der Grosular und der Melanit erwähnt. Der erstere, der Name bedeutet Stachelbeere, bildet grüne Kristalle, kommt aber nur in minderwertigen Stücken in Auerbach an der Bergstraße vor. Der letztere ist von schwarzer Farbe und findet sich im Kaiserstuhl bei Freiburg i. Breisgau und bei Rieben im Laacher-See-Gebiet ist aber auch bedeutungslos. Aus der Klasse III der Schmucksteine finden sich innerhalb des Gebietes, das die Arbeit behandelt, nur Epidot (Pistazit), Apatit, Titanit (Sphen) und Charnit.

Es ist nicht zu viel behauptet, wenn wir sagen, die besten Epidotkristalle von wirklich märchenhafter Schönheit, die auf der Erde bis jetzt überhaupt gefunden wurden, stammen aus dem Untersulzbachtal in den Hohen Tauern. Das zweite Bild zeigt eine solche Kristallgruppe von gut 10 Zentimeter Länge. Die Kristalle sind von dunkelgrüner Farbe, erscheinen je nach Beleuchtung fast schwarz. Die Fundstelle liegt an der Knappenwand im Untersulzbachtal und besteht in einer Klüft, die sich 60 bis 80 Meter senkrecht in den dicken Epidotschiefer hineinzieht. Die Entdeckung erfolgte um 1866. Jetzt ist das Vorkommen ausbeutet. In der ersten Zeit sind Kristalle bis zu 60 bis 70 Zentimeter Länge gefunden worden; doch solche Stücke sehr begehrt waren, liegt auf der Hand. Der Besitzer des Epidotfollens (das Vorkommen wurde regelrecht bergmännisch abgebaut) wurde sehr bald ein wohlhabender Mann, da Epidotkufen von der Knappenwand binnen kurzem ein begehrter Artikel wurden und hoch im Preise standen. Die Kristalle sind weniger verschliffen worden, als daß sie in die Mineraliensammlungen aller Länder gewandert sind. Einige übrige Fundorte von Epidot, auch Pistazit genannt, aus dem Zillertal sind aber bedeutungslos, verglichen mit der Knappenwand.

Etwas unscheinbarer in der ganzen Erscheinung ist der Apatit, und doch sind gerade von ihm mehrere gute Fundstellen bekannt. Da ist zunächst als bestes und schönstes Vorkommen dasjenige von Ehrenfriedersdorf in Sachsen zu erwähnen. Der Stein findet sich hier auf Klüften aufzuwachsen im Granit, wo er bei einem Steinbruchbetrieb mit genommen wird. Die Kristalle erreichen die Größe einer Haselnuß, sind zuweilen klar und sehr schön blauviolett gefärbt. Ein anderer bedeutender Fundort ist das Zillertal, wo Apatit von hellgelber Farbe in Kristallen bis 10 Zentimeter Länge und in Form von sechsseitigen Prismen in einem Kalfschiefer eingewachsen vorkommt, und zwar am Greiner, Rotentopf, im Stilsupgrund und im Klotengrund. Sehr treffend ist die volkstümliche Bezeichnung der schönen Kristalle, nämlich Spargelstein. Wenn auch die Härte des Apatites nur 5 beträgt, so sind doch manche schöne Stücke verschliffen worden. Sehr klare, ungefärbte Steine finden sich auch auf dem berühmten Fundorte der Untersulzbacher Epidote, doch geht die Größe selten über die einer Erbse hinaus. Endlich sei noch aufgeführt das Auftreten in kleinen hellgrünen, durchsichtigen Kristallen auf den Zinnsteinlagerstätten von Zinnwald im Erzgebirge.

(Schluß folgt)



Epidotkristallgruppe aus dem Untersulzbachtal

Gesundheits- und Körperpflege

Verhaltensmaßregeln bei Grippe

Von Dr. med. Fr. Joz. Bruch und Dr. med. F. Arnheim



Die Grippe ist eine Infektionskrankheit, bei der die Ansteckung zumeist dadurch erfolgt, daß die Krankheits-
erreger durch die Ausscheidungen der Atemwege beim
Husten, Niesen und Sprechen in Form von kleinsten
Tröpfchen verbreitet werden. Das Krankheitsbild tritt
in mannigfacher Form auf. Entzündungen der Luftwege,
von leichtem Katarrh bis zur schwersten Lungen- und
Rippenfellentzündung, Herzschwäche, Erkrankungen der
Verdauungsorgane, des Nervensystems, der Nieren usw.
können dabei in den Vordergrund treten. Da auch schein-
bar leichte Formen, die nur als „Erkältung“ angesehen
werden, oft in wenigen Tagen einen schweren, ja tödlichen Verlauf nehmen
können, ist auch hierbei schon größte Vorsicht geboten!

Bei dem immer wieder beobachteten Auftreten von größeren und kleineren
Grippeepidemien sind daher folgende Vorsichtsmaßregeln zu beobachten:

1. Auch bei anscheinend leichten „Erkältungen“ ist sofort das Bett zu hüten und
die Temperatur zu messen.
2. Sorge für gründliches Schwitzen durch Trinken von heißem Tee oder
Lindenblütentee; einige Tabletten Acetylsalicylsäure, Aspyron usw. (3 bis 6
pro Tag) sind dabei wertvolle Hilfsmittel.
3. Bei vorhandenem Fieber befrage sofort den Arzt, denn nur dieser allein kann
im Entstehen begriffene Komplikationen feststellen und zweckmäßige Maß-
nahmen anordnen.
4. Verlasse nicht zu früh das Bett! Rückfälle und Nachkrankheiten sind besonders
gefährlich!
5. Da die Grippeerreger hauptsächlich durch die Mund- und Rachenhöhle ein-
dringen, ist für deren gründliche Desinfektion zu sorgen. Besser als alle
Gurgelwässer, die namentlich für Kinder un bequem sind (oft sogar gefährlich),
wirken dabei die Formamint-Tabletten; denn während mit Gurgel-
wasser nur eine oberflächliche und daher unvollkommene Bepflanzung des
Mundes und Rachens erreicht wird, dringt der Formamint-Speichel in die
kleinsten Falten und Faltchen der hinteren Partien des Rachens ein und
bewirkt zugleich durch allmähliche Abspaltung des Formaldehyds eine sichere
Desinfektion der gesamten Mund- und Rachenhöhle (halbtündlich bis stündlich
eine Tablette langsam im Munde zergehen lassen)!
6. Tue also Dein mögliches, um Dich gegen Ansteckung zu schützen! Beachte dabei
namentlich folgendes:
 - a) Nimm überall da, wo eine Ansteckungsgefahr vorliegen könnte (Theater,
Kinos, Fabriken, Büros, Krankenzimmer, Elektrische, Eisen-, Hoch- und
Untergrundbahn, Omnibusse usw. usw.), desinfizierende Tabletten.
 - b) Wasche Dir möglichst oft die Hände, unbedingt vor dem Essen und nach
allen Verrichtungen, bei denen Du die Hände beschmutzen könntest! Bringe
sie niemals unnötigerweise in Berührung mit dem Munde!
 - c) Gehe nicht in einem Zimmer, in dem sich Grippefranke aufhalten!

Aus dem Reich der Frau

Womit sollen unsere Kinder sich beschäftigen?

Zweck dieser Frage ist nicht, hier sämtliche Kinderspielzeuge namentlich
aufzuführen. Wer über die Art der Unterhaltung unserer Kinder Aufklärung
haben möchte, dem können die Schaufenster in Stadt und Land diese in reichstem
Maße geben.

Unsere Kinder sollen möglichst mit dem spielen, was ihnen gefällt, was
ihnen Freude bereitet und was sie in den Bereich ihrer Phantasie aufnehmen
können. Bei allen Völkern ist wohl der Geschmack der Kinder fast der gleiche.

Für die Kleinsten ist immer etwas Kleines das Begehrtesten, sei
es ein Haustier aus Stoff, ein Püppchen, ein kleiner Wagen, vielleicht auch ein
Miniatur-Baukasten.

Die etwas Älteren bereiten sich gern nach ihrem Sinn auf spätere
Pflichten vor. Kleine Mädchen hegen ihre Puppenkinder, in den kleinen
Küchen werden Gerichte aus Sand, vielleicht auch mal aus einigen Schächeln
der mütterlichen Speisekammer, hergestellt. Jungen stellen ihre Bleisoldaten
auf und exerzieren mit ihnen. Auch im Garten beschäftigen sich die Kinder
gern mit kleinen Gärten, Sieben und Gießkannen; am glücklichsten sind sie
immer über das Spielzeug, mit dem sie nach eigenem Sinn selbstständig hantieren
können. Es ist gar nicht nötig, daß all diese Sachen aus teurem Material
bestehen. Eine mollige Stoffpuppe liegt dem Kinde ebenso am Herzen wie
eine teure Kugelgelenkpuppe mit Schlafaugen und sonstigen besonderen
Begabungen.

Für die größeren Kinder bietet das Reich der Technik viele Mög-
lichkeiten, sich im Spiel auf den kommenden Beruf vorzubereiten. Da gibt es
Eisenbahnen und Dampfmaschinen, die richtig in Bewegung gesetzt werden
können. Eine gute geistige Anregung sind auch die Bastelarbeiten und Kon-
struktionskästen.

Wenn sich nun für die „Größeren“ bei allen praktischen und unter-
haltenden Dingen auch ein gutes Buch befindet, so wird das die Freude
noch erhöhen. Ein Buch kann erst die rechte Lebensfreude geben und den rechten
Sinn des Lebens erschließen. Ein gutes Buch ist der persönliche Freund des
Menschen, und unsere Dichter haben ja ihre Werke geschaffen, damit sie Leben
werden in unseren Herzen.

Reinigen von Kleiderbürsten. Will man Kleiderbürsten dem Wasser nicht
aussetzen, so lassen sie sich einfach auf folgende Weise reinigen. Man nimmt einen
Bogen starkes weißes Papier und legt ihn über die Tischkante. Darüberhin
streicht man mit der Bürste und rückt das Papier von Zeit zu Zeit ein Stückchen
weiter. Die Stellen, auf der die Bürste abgerieben wurde, sind völlig schmutzig
geworden. Dieses Verfahren setze man solange fort, bis das Papier sauber
bleibt.
M. Tr.

Wie man seinen selbst färbt. Hierbei ist es zu beachten, daß niemals Farbe
nachgegossen werden darf, sobald der Stoff im Kessel liegt. Die Stoffe müssen
gut geschüttelt und gleichmäßig in das Farbbad gelegt werden. So rührt man
mittels eines Stöckes den Stoff in dem reichlich vorhandenen Farbwasser um,
damit er nicht fädig wird. Die aufsteigenden Stoffe sind immer wieder unter-
zutauchen. Sobald das Kochwasser klar wird, ist die Färbung gelungen. Bei
Stoffen, die nicht so viel Farbe annehmen, weil sie schon überfärbt sind, bleibt
das Kochwasser farblich und das Spülwasser wird nachher auch noch Farbe abgeben.

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Monat Februar



Die winterliche Ruhezeit, die jetzt den Garten be-
herrscht, wird noch eifrig benutzt, dem Boden die nötigen
Nährstoffe zuzuführen.

Man schiebe die unerlässliche Düngung nicht
bis zum Zeitpunkt der Neubestellung des Gartens
hinaus, sondern beschleunige sie jetzt. Besonders gilt dies
für die Verwendung von Kunstdünger, dessen Vorteile
sich nur bei rechtzeitiger Düngung zeigen. Je mehr auf-
nahmefähige Nahrung die keimenden Pflanzen schon vor-
finden, desto widerstandsfähiger und gesünder bleiben
sie. Bei späterer Düngung tritt selten die erwartete Wirkung einer Volldüngung
ein. Bei trockenem Frostwetter können Sauche, Stalldünger und Komposterde
leichter auf das Land, an die Obstbäume oder auf Rasenflächen gebracht und
verteilt werden.

Dicke Bohnen werden zum Vorkeimen in Kästen mit Landerde, der etwas
Torfmoos zugefügt wird, gelegt, um später in die schon wärmere Erde ausge-
pflanzt zu werden. Frühbeete werden instand gesetzt und können mit
Pferdedünger warm angelegt werden. Dorthinein pflanze man Salat oder
mache Aussaaten von Porree, Sellerie, Radies oder Möhren. Wo spätere Ge-
legenheit zum Pflanzen gegeben ist, können frühe Kopfschalen und Kohlrabi
angefät werden.

Mit der Anlage halbwarmer und kalter Kästen warte man besser bis
zum wärmeren nächsten Monat.

Frühkartoffeln werden zum Vorkeimen an hellen Orten aufgestellt. Nur
an sehr geschützten Stellen beginne man mit dem Säen von Möhren, Zwiebeln,
Spinat, Melde und Petersilie.

Beim Anhalten von milder Witterung muß der Baumschnitt beendet
werden. Rebstöcke an Häusern und Mauern werden jetzt beschnitten und ange-
bunden. Den bald austreibenden Rhabarberstauden gebe man öfters stärkere
Sauchegüsse.

Zuchsen, Geranien und Hortensien werden bald lichter und wärmer
gestellt. Die sich bald bildenden Triebe können später gefürzt und als Stecklinge
benutzt werden.

Alle Topfpflanzen, die ein krankes Aussehen haben, können sehr oft durch
Neupflanzen in kleinere Gefäße sich erholen und können so vor dem Verderben
gerettet werden.

Gesunde und gut durchwurzelte Pflanzen werden verpflanzt oder man be-
gieße sie mit mild wirkenden Düngemitteln.

Von Samenresten mache man Keimproben. Baldigst ist nun der Samen-
bedarf zusammenzustellen, damit man alle Gemüsesamereien rechtzeitig zur
Säen z

Eine Weltreise für alle Leser der „Werks-Zeitung“

Über 275000 Mitreisende haben sich schon angemeldet! Nur 30 Pfennig pro Woche!

Was regt den Geist von neuem an, bringt Frohsinn und
Schaffensfreude wieder — ? Reiselust und Reisen! Wir wollen
erfahren, wie die Welt in Wirklichkeit mit all dem Reichtum
ihrer Naturerscheinungen aussieht und wie die Menschen darauf leben.
Aber nur wenige können eine Weltreise machen — sollen nun die
anderen auf eine Weltreise verzichten? Nein! — Wir wollen dem le-
bendigen Sinn das ganze herrliche Erdenrund schenken, indem wir es
durch Kenner in Wort und Bild entrollen lassen. Länder, Völker,
Naturbeschreibungen sollen die Leser fesseln und erfreuen. Sie werden
mit uns von Land zu Land, von Ort zu Ort reisen. Wir versprechen
den Lesern gewöhnliche Stunden und wollen ihnen ein freundlicher,
aufmerksamer Führer sein. Trete jeder mit uns getrost die Weltreise
an und lerne die Pracht der Natur, die Sitten und Gebräuche der
verschiedenen Menschenrassen ohne Reisebeschwerden, teure Aus-

rüstungen und Reisegelder kennen. Er kann alles im gemütlichen
Heim für nur 30 Ppf. wöchentlich durch unsere Zeitschrift „Durch
alle Welt“ genießen. Jede Woche erscheint ein Heft im Umfange von
36 Seiten und enthält die Berichte, Erlebnisse, Jagdabenteuer be-
kannter Weltreisender aus allen Ländern der Erde. In jedem Heft
ist der interessante Text durch über 30 herrliche Abbildungen in
farbigem Kupfertiefdruck belebt. — Zur allgemeinen Orientierung
über alle die Länder, Städte, Gebirge, Seen, Ströme, die Sie mit
uns besuchen, erhält jeder Abonnent als Bestandteil des Abonnements
in Lieferungen gegen Erstattung der Versandkosten
außerdem einen großen Handatlas.
Füllen Sie nebenstehenden Anmeldebogen aus, senden Sie ihn an uns
ein und die für einen jeden erlebnisreiche Reise wird sofort angetreten.

Anmeldebogen i. d. Leser der „Werks-Zeitung“
An Peter J. Lehterhaard Verlag, Berlin-Schöneberg.
Ich bestelle „Durch alle Welt“, jede Woche ein Heft für
30 Ppf. auf ein Vierteljahr; kündige ich nicht fünf Wochen vor
Bezugsquartalschluß, wünsche ich die Zeitschrift weiterzubeziehen.
Erfüllungsort Berlin-Schöneberg.
Gegen Erstattung der Versandkosten erhalte ich in Liefe-
rungen den großen Handatlas.
Name: Alter:
Ort: Straße:

Turnen und Sport

Turngemeinde Welper 1920 DZ.

Lehrlings-Turn- und Sportabteilung der Heinrichshütte, Abtlg. Handball

I. Mannschaft gegen I. Mannschaft Turnklub Bochum 1:1



Am Sonntag, dem 8. Januar, mußte unsere I. Mannschaft nach Bochum zum fälligen Meisterschaftsspiel. Genau wie in früheren Spielen legte unsere Elit ein flottes Tempo vor. Abwehr und Aufbau sowie die Kombination im Sturm waren tadellos. Man begann sogar zu hoffen. Während bei uns schönes Zuspield und schnelle Flankenläufe wechselten, konnte sich die Bochumer Strömerrreihe noch nicht richtig finden. Plötzlich in der ersten Minute konnte der Mittelstürmer von Bochum ein Ueberraschungstor andringen. Immerhin bleibt unser Sturm im Vorteil und konnte in der neunzehnten Minute zum Ausgleich ausholen. Bis zur Halbzeit wird noch mancher Ball auf das Tor geworfen; nur dem guten Torwart der Bochumer ist es zu danken, daß sie keine Niederlage erlitten. Nach der Halbzeit änderte sich auch nichts, da der Bochumer Torwart eben unbezwingbar war. Der harte Kampf ging unentschieden aus.

Gut Heil!

R.

Auf das Inserat in dieser Zeitung betreffs Generalversammlung am 11. Februar 1933 im „Adler“ wird besonders aufmerksam gemacht.

Der Vorstand

I. Mannschaft gegen I. Mannschaft Turnverein Hammertal 7:2

Beide Mannschaften trafen sich am Sonntag, dem 15. Januar, im Hammertal zum fälligen Meisterschaftsspiel. Trotz strenger Kälte waren beide Mannschaften vollzählig erschienen und führten ein flottes Spiel vor. Schon nach wenigen Minuten merkte man, daß sich unsere Mannschaft etwas vorgenommen hatte. Das Hammertaler Tor kam dauernd in Gefahr. Schon bald konnte unsere Elit nach schöner Kombination zum ersten Tor einwerfen. Durch eine schöne Vorlage folgte bald das zweite Tor. Das dritte ließ nicht lange auf sich warten. Aus klarer Abseitsstellung kam Hammertal zum ersten Treffer. Bis zur Halbzeit konnten wir noch einen Treffer buchen.

Nach der Halbzeit noch einige Anstrengungen der Hammertaler, die aber nichts nützen, unserer Mannschaft aber noch drei weitere Tore einbrachten. Kurz vor Schluß konnte auch Hammertal noch einen Treffer anbringen, beim Schlußpfiff war das Spiel 7:2 für Welper gewonnen.

Die T.G. Welper hat sich durch dieses Spiel an die Spitze der Tabelle gestellt und die Meisterschaft der C-Klasse erkämpft.

Gut Heil!

R.

Werbt, übt Sport für das 15. Deutsche Turnerfest in Stuttgart

Die Stuttgart-Fahrer werden auf pünktliches Einzahlen der Spargelder aufmerksam gemacht.

Werksballelei

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundschwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

Lokomotivführer Hermann Nade, Eisenbahn, eingetreten 4. Februar 1908; Modelltischler Heinrich Spielmann, Modelltischlerei, eingetreten 7. Februar 1908. Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Otto Kumpel, Wärmestelle, am 6. 1. 33; Friedrich Geiß, Stahlpuzerei, am 14. 1. 33.

Sterbefälle:

Chefrau des Wilhelm Dohmann, Hammerwerk, am 7. 1. 33; Wilhelm Dohmann, Hammerwerk, am 10. 1. 33; Friedrich Johann, Stahlpuzerei, am 11. 1. 33.

Turngemeinde Welper 1920 (DZ.)

Lehrlings-Turn- und Sportabteilung der Heinrichshütte

Samstag, den 11. Februar 1933, um 20 Uhr, im Vereinslokal „Adler“

Generalversammlung

mit anschließendem gemütlichen Beisammensitzen — Preisschießen — Preisfestlegen — Komikervorträge und Tanz. Einführungen von Turnfreunden und Angehörigen gestattet.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand

Nachruf

Am Montag, dem 9. Januar 1933, verschied infolge eines Unglücksfalls der Ofenmann in unserem Preß- und Hammerwerk

Herr Wilhelm Dohmann

im Alter von fünfundsüßzig Jahren. — Der Verstorbene war über sechsundzwanzig Jahre bei uns tätig und hat sich durch Fleiß, treue Pflichterfüllung und durch seine ausgezeichneten Charaktereigenschaften die Achtung der Mitarbeiter und die volle Anerkennung seiner Vorgesetzten erworben.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Ruheplatz Aktien-Gesellschaft
Heinrichshütte

Geschäftliche Mitteilungen

Ein guter Rat für Gartenfreunde! Fruchtebringende Arbeit will jetzt getan sein. Das erste dazu ist das Aufstellen eines vollständigen Gartenplanes, nach dem Sie im Frühjahr säen und pflanzen wollen. Und dann der Saaten- und Pflanzenkauf. Gerade in diesem Jahr wird es leider manchmal sehr schwer, Geld dafür auszugeben. Aber gibt es denn überhaupt eine bessere Verwendung des Geldes, als zum Einkauf von Saaten und Pflanzen? Denn säen heißt ja auch ernten, alle angewandte Mühe und Kosten hundertfach wieder herausholen. Vorbedingung dazu ist auch tadelloses Pflanzgut und sortenechte hochfeinende Saaten. Wir verweisen deshalb alle Gartenbesitzer auf die heutige Anzeige der Firma Richard Kaiser, Pflanzenkulturen, Samengroßhandlung, Mühlfeld in Thüringen, Bez. Erfurt.

Kluge Gartenfreunde

verlangen vor dem Einkauf von Saaten und Pflanzen den neuen, kostenlosen **Gartenratgeber B 52 für 1933** mit hochinteressanten Mitteilungen über Neuzüchtungen von Gemüse u. Blumen, prächtige Gladiolen, Dahlien, Edelrosen, winterharte Blütenstauden, Obst, Erdbeeren, Saatkartoffeln und vieles andere.

Neue billige Preise und viele andere große Vorteile.

Weit über 10000 zufriedene Kunden.

Schreiben Sie gleich. Es lohnt sich.

Richard Kaiser, Pflanzenkulturen-Samengroßhandlung

Mühlhausen/Thür. 52, Bezirk Erfurt.



Drahtgeflechte Gartengeräte

in großer Auswahl
billigst.

O. Meuser

Hattungen
Heggerstraße 48

Beachten Sie bitte
meine Ausstellung

Geschenkartikel



Die preiswerte Qualitätsuhr

erkennt man an nebenstehendem Zeichen. In Hattungen zu haben nur bei

Hegger-
straße **Schmidt** Hegger-
straße

Die Not erfordert Sparsamkeit:
kauf Peter Kölln's im blauen Kleid!

Die billigen Peter Kölln-Saferkotten

1/2 24 S im blauen Paket! 1 45 S

Gänsefedern billiger!

Von der Gans ger., mit Daunen, dopp. gewaschen u. gerein., à Pfd. 2,—, allerbeste Qualität 3,—, kleine Federn (Halbdaunen) 4,—, 1/4-Daunen 5,— u. 6,—, gerein., gerissene Federn mit Daunen 3,25 u. 4,25, hochpa. 5,25, allerfeinste 6,50, 1a Volldaunen 8,— u. 9,—. Für reelle staubfr. Ware Garantie. 1a Garantie-Inlette billigst. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück. Muster frei. Zahlr. Dankschreiben bestätigen Reellität. Paul Wodrich, Gänsemästerei u. modernste Bettfedernfabrik des Oderbruchs, Neutrebbin 60, Oderbr.

Reellste Bezugsquelle: NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein., Pfd. 2,—, allerbeste Qualität 3,—, kleine Federn (Halbdaunen) 4,—, Dreivierteldauen 5,— und 6,—, gereinigte geriss. Federn mit Daunen 3,25 und 4,25, hochpr. 5,25, allerrf. 6,50, 1a Volldaunen 8,— und 9,—. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofr. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück. Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 61 b (Oderbr.) Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs, gegr. 1852.

Frühkartoffel-Neuheit „GELBE PERLE“ Reifezeit Juni

Enormer Ertrag (bis 150 Zentner pro Morgen), allerfrüheste und im Geschmack unerreichte Kartoffelsorte mit sehr starker Widerstandsfähigkeit. Die zahlreichen nierenförmigen Knollen liegen dicht am Stock, haben flache Augen und goldgelbes Fleisch. 1a handverlesene Saat in plombierten Säcken, solange Vorrat: 50 kg 10 RM., 25 kg 6 RM., 5 kg 1,75 RM.

H. Bogenhardt, Erfurt

Versuchen Sie

Bauer's

Schwarzbrot, Pumpernickel, Vollkornbrot, Zwieback und Gebäck
Überall zu haben!